

Vorwort

Ein Thema lässt uns offensichtlich nicht los: Transformation. Schien es vor mehr als zwei Jahrzehnten so, als hätte sich eine begriffliche Fassung für Umbrüche und Umwälzungen in postsozialistischen Staaten und Gesellschaften – eben als Transformationen – mit der Hinwendung dieser Staaten und Gesellschaften zu Europa und speziell mit der deutschen Vereinigung quasi selbst im dialektischen Sinn aufgehoben, so stehen Begriff und zu begreifende gesellschaftliche Wandlungsphänomene (auch) heute mehr denn je auf der Tagesordnung. Mit Höhen und Tiefen und gespeist aus den verschiedensten Kontexten, bei weitem nicht nur dem postsozialistischer Transformation, sehen wir gleichsam eine Kontinuitätsgeschichte, die aber dennoch ihre tiefen Zäsuren und eine übergreifende Ambivalenz nicht verbergen kann. Ganz im Gegenteil.

Wenn wir heute beim Thema bleiben und von Transformation reden, dann geht es offensichtlich nicht nur um einen anderen zeithistorischen Kontext – es geht um substantiell Anderes. Oder vielleicht nicht? Und wenn doch, weshalb dann hier und heute dieser Begriff so wie dort oder damals? Offensichtlich geht es, so unsere These, durchaus um substantiell Anderes, um einen grundlegenden Bedeutungswandel. Nur kann man dennoch nicht, wie das oftmals leidvolle Erfahrung in Sozial- oder Geisteswissenschaften ist, begrifflichen Tradierungen einfach entfliehen. Man muss also deutlich machen, dass und wie man Anderes sucht, und man muss ebenso klar machen, weshalb ein dafür übergreifend verwendeter, aber inhaltlich ausreichend präzisierter Terminus taugt.

Zu einer ganzen Anzahl von Veröffentlichungen zu und Bezugnahmen auf Transformation ist kritisch anzumerken, dass sie es diesbezüglich bewusst oder mit sichtbarer Selbstgewissheit an Klarheit mangeln lassen. (Darauf wird in verschiedenen Beiträgen nachfolgend eingegangen.) Es war das spezifische Anliegen der im Herbst 2015 durchgeführten Konferenz, einen Schritt in Richtung größerer terminologischer und theoretisch-konzeptioneller Klarheit zu erreichen und eine eher unbegründete Selbstgewissheit zu erschüttern: Die Frage nämlich nach Transformation zu stellen als die Frage danach, wie ein grundlegender gesellschaftlicher Wandel, ein Wandel im tradierten Entwicklungspfad und Herrschaftsmodell gelingen kann und warum dies heute vor allem als ein ernst zu nehmender Suchauftrag zu verstehen ist. Eine solche Suche setzt voraus, praktische und theoretische Ansätze sowie Durchbruchstellen für eine hinreichende Beantwortung dieser Frage zu identifizieren und damit den Transformationsdiskurs in eine neue Richtung zu bringen, ihm eine neue Qualität zu verleihen. Das war ausdrücklich thematischer Fokus der Konferenz und Einladung zur Diskussion: „Jenseits der Imitation. An den Durchbruchstellen kritischer Transformationsforschung – strategische Fragen in Zeiten blockierter Transformation“.

Das Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung und das Brandenburg-Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien hatten vor dem Hintergrund ihrer jeweils spezifischen Zugänge und Erfahrungen einige solcher offenen oder Durchbruch-Stellen für ein zeitgemäßes kritisches Transformationsverständnis identifiziert und zur Debatte eingeladen. Dabei ließ sich sowohl auf sehr langjährige je eigenständige und auch kooperative Forschungsarbeit beider Institutionen zurück greifen wie gerade auch auf einige neuere Aktivitäten und Publikationen zu empirischen und theoretisch-konzeptionellen Fragen gesellschaftlicher Transformation. Dazu zählen die vorangehenden Transformationskonferenzen des Instituts für Gesellschaftsanalyse sowie des BISS e. V., dazu zählen die Arbeit „Gesellschafts-Transformation im 21. Jahrhundert. Ein neues Konzept sozialen Wandels“ von Rolf Reißig (2009) und vor allem die zum Teil gemeinsam erstellte und von Michael Brie herausgegebene Publikation „Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus“ (2014), die ebenso von Michael Brie herausgegebene Reihe „Beiträge zur kritischen Transformationsforschung“ (2015ff.) oder die Publikation „Transformation im 21. Jahrhundert. Theorien – Geschichte – Fallstudien“, herausgegeben von Michael Thomas und Ulrich Busch (2015). Angeführt sei auch das Buch von Dieter Klein „Das Morgen tanzt im Heute: Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus. (2013).

Diese zeitlich sehr nahen und im selben historischen Kontext stehenden Arbeiten machen es möglich, nunmehr auf einen neuerlichen komplexen Überblick oder Einstieg in die breite und produktive

internationale Transformationsdebatte zu verzichten. Es ist offensichtlich, dass die sich vollziehenden oder anstehenden gewaltigen – globalen wie regionalen oder lokalen – Umbrüche so auf den Begriff gebracht werden müssen, dass eingreifende, gestaltende Praxis befördert wird. Jedenfalls gilt dies für ein gesellschaftskritisches Verständnis bzw. Konzept von Transformation. Dass ein solches wiederum durchaus sehr heterogen sein kann und divergierende begriffliche Auslegungen „zur Sache“ gehören, macht auch – und wohl nicht zum Nachteil – die vorliegende Publikation deutlich. Dass allerdings dieser gesellschaftskritische Blick über alle seine Differenzierungen hinweg nicht für Transformation schlechthin steht, sei hier nur festgehalten und ist nachfolgend noch mehrfach direkter Bezugspunkt. Genau darauf zielte unsere gemeinsame Konferenz – sich kritisch in Beziehung zu setzen zu einem Transformationsverständnis, welches mit der Verklammerung von Transformation und Imitation – Transformation also so weit als möglich, in jedem Fall aber in den Grenzen des gesellschaftlichen Status Quo – jeden Anspruch auf grundlegende Veränderung aufgibt, und nach den Chancen wie konkreten Durchbrüchen für ein anderes Transformationsverständnis zu suchen.

Nunmehr liegen fünfzehn sehr unterschiedliche Beiträge von sechzehn Autorinnen und Autoren vor, die aus verschiedenen Disziplinen und vor jeweils spezifischen Hintergründen bereit waren, sich auf die Frage nach Durchbruchstellen einzulassen und Herangehen wie Erfahrungen zu skizzieren. Die Beiträge sind zum Teil nur leichte Überarbeitungen der Vorträge, oder es sind nochmals erstellte separate Textfassungen. Da es uns um die Argumente ging und wir uns klar darüber sind, auch mit dieser Publikation eher nur einen weiteren kleinen Part zur fälligen Debatte beizutragen, sehen wir darin keinen Nachteil. Auch in den Band aufgenommen wurde der Vortrag von Rolf Reißig, welcher am Vorabend der Konferenz auf einem separaten Symposium zu seinen Ehren gehalten wurde. Er findet sich hier in einer überarbeiteten und veränderten Fassung.

Die nachfolgenden Passagen zu den einzelnen Beiträgen verstehen sich als Einstiegshilfe bzw. Lesezeichen für erste Zugriffe auf Texte. Es wird also nur auf den jeweiligen Text aufmerksam gemacht, nicht aber eine Kurzfassung oder gar Interpretation versprochen. Die Texte stehen für sich; ihre Anordnung ist auch nur ein Vorschlag und macht Schwerpunkte deutlich. Diese lassen sich oft nicht (das liegt in der Natur der Sache) unter eine einzelne Überschrift bringen. Und in der Konsequenz sind so auch die Überschriften lediglich Leitplanken und nicht Vorschriften.

Ein erster thematischer Schwerpunkt steht unter einer sehr generellen Überschrift: „*Gesellschaftstransformation – neue Dimensionen und Perspektiven*“. Entsprechend sind hier Beiträge platziert, die sich eher ma-krotheoretisch mit dem Konzept von Gesellschaftstransformation beschäftigen, die unterschiedliche konzeptionelle Ansätze diskutieren oder sich den epochalen Zäsuren zuwenden, welche Ausgangs- und Bezugspunkt für eine kritische Transformationsperspektive sind. Dabei geht es übergreifend darum, den Diskussionsstand abzuklopfen und so den Blick zu öffnen auf neue Dimensionen oder Perspektiven.

Michael Thomas, der in die gemeinsame Konferenz einzuleiten hatte, macht Ansprüche und Konturen einer kritischen Transformationsforschung und Transformationsperspektive deutlich. Für einen zeitgemäßen Ansatz einer Gesellschaftstransformation rücken die Eigenarten sich vollziehender Übergangsprozesse in den Blick. Auf sie muss sich eine Perspektive praktisch wie empirisch beziehen und so letztlich die Bestimmungen von Transformation finden. *Rolf Reißig* greift das von ihm frühzeitig in die Diskussion gebrachte Konzept einer Gesellschafts-Transformation mit seinen allgemeinen Merkmalen auf, kontrastiert dieses mit sehr unterschiedlichen in der Diskussion stehenden Transformationskonzepten und kommt schließlich – auch mittels Vergleichs mit früheren Transformationen und Transformationsdiskursen – zu Verallgemeinerungen hinsichtlich eines zeitgemäßen Typs von Transformation und Transformationsverständnis. Letztlich läuft die Sicht auf gesellschaftliche Entwicklung auf ein konkretes Plädoyer hinaus: „Weiter, aber anders.“ Ähnlich, wenngleich eben anders, ist die Argumentation bei *Johano Strasser*. Er dekliniert den Fortschrittsbegriff durch die Geschichte der Menschheit, insbesondere mit dessen Zäsur in Aufklärung und Moderne. Ein hier implementierter Fortschrittsoptimismus sei gebrochen, und damit auch (hoffentlich) dessen eurozentrische Basis. Strasser führt sehr unterschiedliches Material an, von individuellen Erzählungen bis zur Aufarbeitung globaler Befunde. Im Fazit zeigt sich: Ein reflexives

Fortschrittsverständnis muss notwendig mit einem Pluralismus der Menschenrechte verbunden sein – und so lassen sich Ansprüche und Sichtweisen auch für Transformation bestimmen, global wie national. Die typologische Unterscheidung von Transformationen oder transformativen Ereignissen ist für *Jan Turowski* auch mit solchen zu Transformationsdiskursen verbunden. Dabei sind Transformationsdiskurse nicht einfach Reflex oder Widerspiegelung, sondern werden sie vielmehr als umkämpfte Deutungs- und Handlungsstrukturen relevant für Transformationen. Dafür lassen sich wiederum Typen unterscheiden, die in je unterschiedlichen Kontexten untersucht werden. Augenscheinlich wird ihre Relevanz, wenn etwa heute auf der Policy-Ebene gerade systemstabilisierenden Diskursen eine weit größere Wirkungsmacht zuzuerkennen ist als systemüberwindenden. So wird, könnte man sagen, im Reden über Transformation diese selbst vergessen. Den Schwerpunkt schließt *Michael Brie* mit einer breiten und transformativkritischen Diskussion ab. Deren positive Akzentuierung ist einmal darin zu sehen, dass die Französische Revolution gehaltvoll für eine Transformationsperspektive erschlossen wird und dass dann ein systematischer Theorieansatz entwickelt wird, der Akteure, Institutionen und Ressourcen in ein Common-Pool-Konzept bringt und so deren vielfältige Relationierungen der konkreten Analyse öffnet. Damit zeigt sich hier, wie vielfach auch in den anderen Beiträgen, das schon herausgestellte Überspringen von Grenzen (Makro-Mikro; Theorie-Empirie etc.) in konkreten Transformationsfragestellungen.

Ein zweiter thematischer Schwerpunkt wendet den Blick insbesondere auf Aspekte der politischen Steuerung, auf entsprechende Ansätze und Mechanismen: „*Gesellschaftstransformation – Steuerung und Demokratie*“. Damit ist ja gleichsam die besondere Herausforderung für eine Transformation, die eher suchend, experimentell verfahren und mit Komplexität wie Ungewissheit umgehen muss – was ja wohl Transformation im aktuellen historischen Kontext auszeichnet –, benannt.

Lutz Brangsch problematisiert konsequent in unterschiedlichen historischen und aktuellen Kontexten ein auf staatliches Handeln bezogenes Steuerungsverständnis, mit welchem der Staat zu stark aus der Wechselwirkung sehr unterschiedlicher Interessen oder Akteure genommen wird. Der Staat steuert nicht nur, er ist selbst auch Gegenstand von Steuerung und er sollte so eher als eine Regelungsinstanz verstanden werden, die unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten für verschiedene gesellschaftliche Subjekte schafft. Dies öffnet den Blick auf die Analyse von Einflüssen, von Verschiebungen oder Veränderungen staatlichen Handelns und so auf die Frage, wie und wo Transformationen befördert oder blockiert werden. *Helmut Wiesenthal* bleibt bei der Frage nach „gesteuerter Transformation“ und gibt dieser (wie Transformation generell) heute kaum Chancen. „Ungünstige Zeiten“, was mit verschiedenen Teilbefunden und übergreifenden zum kapitalistischen System belegt wird. Es fänden sich eben kaum überzeugende Lösungsszenarien. Der Kontrast wird deutlich zu den 1980er Jahren, die für ihn (nicht nur in Deutschland) mit verschiedenen Beispielen als Fall gelingender oder auch folgenreicher Transformation stehen. Da dies allerdings Prozesse jeweils im nationalen Rahmen waren, seien Übertragungen auf heutige europäisch oder global bestimmte Situationen nicht möglich. Er bleibt – zumindest aus heutiger Sicht – bei einer eher grundlegenden Skepsis. Demgegenüber gibt *Hans J. Gießmann* aus praktischer internationaler Beratertätigkeit Einblicke in Ansätze und erfolgreiche Schritte von Konflikttransformation. Diese wird verstanden als eine komplexe Prozessbeeinflussung, mit der Akteure letztlich zu einem dauerhaft friedlichen Umgang miteinander motiviert werden können. Dies kann dann aber nicht als normativ oder intentional gesteuert erfolgen, sondern setzt auf umfassende Lernprozesse und Beziehungsarbeit. Nur eine so komplexe Anlage kann Erfolgchancen generieren, eine „Logik der Abschreckung“, wie sie etwa Konflikte zwischen Russland der EU/den USA dominiert, verspricht wenig Erfolg. *Ulrich Brand* setzt gewichtige globale Konstellationen (Klimawandel, Krise der Weltwirtschaft bzw. Finanzkrise etc.) auf die Agenda, aus denen heraus sich je spezifische Transformationssemantiken entwickeln würden. Einerseits sind immer wieder Unzulänglichkeiten in der Transformationsdebatte auszumachen und verbinden sich solche vor allem mit einem politisch-strategischen Herangehen an Transformation. Versteilt dies reale Konflikte, so ist eine systematische Gegenüberstellung in der Debatte zwischen einer „neuen kritischen Orthodoxie“ und einem „kritisch-emanzipatorischen“ Transformationsverständnis wesentlich. Erstere bleibt trotz nicht zu unterschätzender kritischer

Analyse grundsätzlich bei inkrementeller Problembearbeitung im gesellschaftlichen Rahmen, weshalb eben erst eine emanzipatorische Sicht kritische Analyse und Problemlösung in einer Transformationsperspektive verbinden kann. Eine ähnliche Differenzierung nehmen *Daniela Gottschlich* und *Sarah Hackfort* vor, wenn sie politische Strategien und vor allem Forschungsperspektiven zur bzw. auf die Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse untersuchen. Ein so gesetzter Anspruch, der Natur als politisches Verhältnis diskutiert, wird mit einer kritischen Sicht auf die Krise der Demokratie eher blockiert. Das lässt sich am Diskurs über die Postdemokratie aufzeigen. Ihr eigener konzeptioneller Anspruch, der stärker auf eine Demokratisierung „von unten“ setzt, entsprechend Subjekte, Alltagsverhältnisse, Praktiken in den Blick nimmt, sieht sich dabei von Konzepten einer „simulativen Demokratie“ herausgefordert. Einer solchen Simulation oder Delegation von Verantwortung stellen sie das Konzept einer „streitbaren Demokratie“ gegenüber, welches stets zugleich das Infragestellen gegenwärtiger Herrschaftsverhältnisse meint.

Ein dritter thematischer Schwerpunkt nähert sich den mit dem zweiten Schwerpunkt aufgemachten Fragen nach Ansprüchen und Ansätzen praktischer Transformation, ihren Chancen und Blockaden gleichsam von der anderen Seite, wenngleich auch hier – wie für einige Beiträge erkennbar geworden sein sollte – die Grenzen nicht zu überziehen sind: „*Gesellschaftstransformation – Praxis und Akteure*“. Es sind (zunächst einmal) weniger staatliche Lenkung oder institutionalisierte Verfahren, es sind eher die vielfältigen Praxisformen und die unterschiedlichen Akteure (von Individuen bis zu organisierten Gruppen), die mit Blick auf ihre Transformationsarbeit beobachtet und analysiert werden. Dies wird allerdings nicht als Ergänzung oder Untersetzung makrotheoretischer oder -struktureller Ansätze verstanden, sondern als Plädoyer für eine andere theoretische Positionierung.

Irene Dölling kritisiert Einseitigkeiten bzw. Gefahren makrostruktureller Perspektiven, denen die Dimension sozialer Veränderung eher zu entgleiten scheint. Daraus begründet sie den Stellenwert einer praxeologischen Perspektive für kritische Transformationsforschung. Nachgewiesen wird ein solcher Stellenwert am Arbeitsparadigma als besonderem Charakteristikum moderner symbolischer Gewalt, die selbst in avancierten feministischen Diskursen nachzuweisen ist; folglich ist dieses Paradigma aufzubrechen oder zu „transzendieren“. *Madeleine Sauer* zeigt mit ihrer Fallstudie zum Miethäuser Syndikat exemplarisch, dass und wie widerspenstige Alltagspraxen als Experimente für emanzipatorische Perspektiven zu verstehen sind. Dafür muss man jedoch erst einen Zugang zu diesen finden – für sie ist ein solcher vor allem über queer-feministische Ansätze möglich. So verbindet sich die Analyse zu Praktiken im Syndikat mit Anregungen für eine Theoriefindung, die aus den etablierten und bestehende Verhältnisse nur stabilisierenden Formen von Wissensproduktion ausbrechen kann. *Irene Zierke* greift zurück auf den historischen Fall der Transformation in Ostdeutschland. Ihre Untersuchung von individuellen berufsbiografischen Wandlungsprozessen bringt einen differenzierten Blick auf eigensinnige Umformungen habituelier Grundmuster. Damit werden in individuellen Praktiken Akteurpotenziale sichtbar, die sie typologisch zwischen Gegenwehr, Loyalität und Modernisierung verortet und so zeigt, dass auch der ostdeutsche Fall nicht auf Imitation zu reduzieren ist. Die beiden folgenden Beiträge gehen stärker von politischer Praxis und von Eingriffsmöglichkeiten wie Blockaden linker Politik aus. *Mario Candeias* macht dabei den aktuellen Bezug auf die Situation in Europa stark und wirft einen kritischen Blick gerade auch auf das Versagen linker Politik und linker Wissenschaftspraxis. Nach dem „griechischen Frühling“ folgt ein „frostiger europäischer Winter“, befinden wir uns in Zeiten blockierter Transformation. Wie gelingt – etwa auch mit einem stärkeren Bezug auf die Organisation alltäglicher Praxen – eine Zusammenführung von eingreifender Forschung und verbindender Praxis, wie die Schaffung eines politischen Subjekts in Europa? Aufzubrechen wäre die Blockade in einer transformativen Praxis.

Dieter Klein geht den Möglichkeiten einer sozial-ökologischen Transformation heute nach und stellt hierbei den Widerspruch zwischen zeitlich relativ rasch erforderlichem Richtungswechsel gesellschaftlicher Entwicklung und der ungebrochenen Macht herrschender politischer Eliten gegenüber. Die Frage ist naheliegend: Ist innerhalb von Teilen dieser Eliten – angesichts der sich zuspitzenden Krisen- und Gefahrenpotenziale – ein Gewinn an Lern- und Reformfähigkeit möglich, der sie für Transformationsprojekte öffnet? Aktuell wie mehr noch historisch (New Deal) gibt es dafür

Beispiele. Solche sprechen dann eher für eine mögliche und sinnvolle „doppelte Transformation“ als für sich kritisch gebende Revolutionsphantasien.

Die einzelnen Beiträge spannen einen weiten Bogen, aber immer wieder kommt aus den unterschiedlichen Facetten ein übergreifender thematischer Kern zu Tage: Gelingt es, die komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen in einen Ansatz eingreifender Veränderung, also Transformation zu bringen, und wo sind dafür die Durchbruchstellen zu finden, an denen theoretische wie praktische Arbeit ansetzen kann oder muss? Sichtweisen und Erwartungen bleiben unterschiedlich, Schwierigkeiten werden nicht ignoriert.

Unser Dank gilt den zahlreich an der Konferenz Beteiligten, die sehr häufig mit kritischen oder/und zustimmenden Kommentaren Anregungen für weitere thematische Fragestellungen und für einzelne Beiträge geben konnten. Den Autorinnen und Autoren ist zu danken für ihre Arbeit, die uns auch weitgehend im Zeitplan bleiben ließ. Schließlich ist die Unterstützung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung ausdrücklich hervorzuheben. Wir haben ein, wie wir hoffen, interessantes Kooperationsprojekt abgeschlossen. Einige weiterführende Perspektiven sollten erkennbar werden, Durchbruchstellen wurden vielfach markiert, wenngleich auch jetzt noch viele Fragen offen bleiben. Das aber muss nicht zuerst als Unklarheit kritisiert, sondern sollte als produktive Einladung zur kontroversen Diskussion verstanden werden. Und damit wird uns so oder so auch künftig das Thema bleiben: Transformation.

Michael Brie / Rolf Reißig / Michael Thomas